

KULTUR



«Bei mir gibts Houellebecq mit besseren Sexszenen oder Kundera in lustig.»

Sibylle Berg (51) Schriftstellerin

Hirschhorn entgeht seiner Liebe nicht

Film Der Basler Angelo A. Lüdin hat trotz starkem Widerstand des Künstlers einen feinen Film über ihn gedreht

VON SUSANNA PETRIN

«Da bin ich ganz klar, ganz klar.» Zwölf Mal hintereinander sagt Thomas Hirschhorn diesen Satz, wie eine gesprungene Schallplatte; der Zeigefinger schnell bei jedem Mal bedrohlich nach vorne, die Augen hinter der schwarzen Brille sind weit aufgerissen. Die Wut des Künstlers gilt dem Filmregisseur Angelo A. Lüdin. Von Anfang an hat Hirschhorn ihm zu verstehen gegeben, dass er und sein Filmteam im Grunde sein Kunstprojekt nur stören - bestenfalls weniger als mehr.

Dass sein Film «Thomas Hirschhorn - Gramsci Monument», der nach den Solothurner Filmtagen nun in der Region Basel anläuft, eher trotz statt mit Hirschhorn entstehen konnte, legt Lüdin den Zuschauern von Anfang an offen. Im vertraulichen Gespräch sagt der Basler Regisseur zudem, dass er zwar während der Dreharbeiten auch in schwierigen Momenten wie jenem stets ruhig geblieben sei - doch später, als er sich diesen Ausschnitt im Hotelzimmer ansah, habe es ihn durchgeschüttelt.

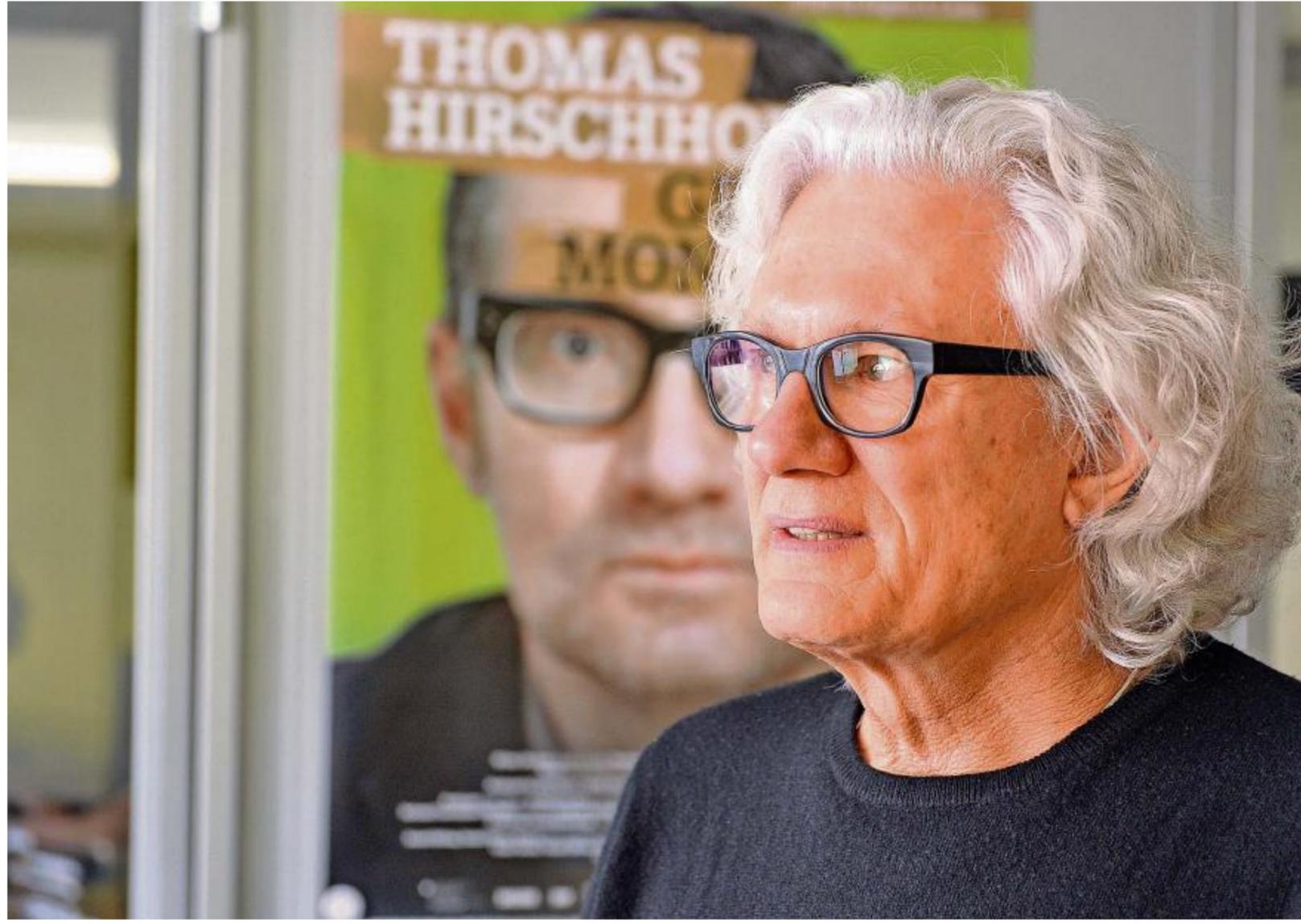
Sympathisch trotz allem

«Thomas Hirschhorn tobt», titelte der Tages-Anzeiger in seiner Filmkritik. Es wäre aber ungerecht, den international renommierten Schweizer Künstler auf die heftigen Szenen zu reduzieren. Der Film über sein Kunstprojekt inmitten der Sozialsiedlung «Forest Houses» in der Südbronx zeigt ihn auch von ganz anderen Seiten: Wie er einer älteren Bewohnerin bei der Pflege ihres Gärtchens hilft, wie er sich kundig macht, wo die vielen Arbeitslosen sich um Jobs bewerben könnten, wie er anbietet, ihnen ein Empfehlungsschreiben auszustellen. Und eigentlich ist er auch dann sympathisch, wenn er gar nicht sympathisch ist. Gerade weil er sich keine Mühe gibt, sich vor der Kamera vorteilhaft darzustellen, gerade weil er ungeschliffen ist, so ganz im Gegensatz zur marketinggeschulten Mehrheit der lächelnden Selbstverkäufer.

Hirschhorn ist ein Getriebener. Er muss tun, was er tut. Kunst. Er lebt für sie, vermittelt Politik, Philosophie, Liebe und Literatur durch sie. Kunst ist seine höchste Priorität. Da ist er ganz klar. Alle anderen im Film, vor und hinter der Kamera, sind Menschen mit einem Privatleben, erstmal - danach kommt anderes, zum Beispiel die Mitarbeit an Hirschhorns Kunstvision.

«Denen kannst du nichts vormachen, die durchschauen dich, ganz schnell.»

Angelo A. Lüdin, Regisseur, über die Bewohner der Südbronx



Der Basler Filmemacher Angelo Lüdin hat den Schweizer Künstler Thomas Hirschhorn bei der Arbeit an seinem speziellen Projekt in der Bronx gefilmt. MARTIN TÖNGI

Auch diese konflikträchtigen gegensätzlichen Einstellungen, «Realitäten, die aufeinanderprallen», zeigt Lüdin.

«Alle Menschen sind Intellektuelle» ist einer der bekanntesten Sätze des marxistischen Philosophen Antonio Gramsci (1891-1937), dem Hirschhorn, als «Fan», sein Monument widmet. Doch nur wenige Menschen können ihr

Potenzial entwickeln. Hirschhorn geht hin zu den Unterprivilegierten in der Bronx - früher hat er ein ähnliches Projekt in einem Arbeiterquartier Kassel durchgeführt - und macht mit ihnen Kunst. Zunächst ganz praktisch: Die Anwohner - für viele ist es gar der erste bezahlte Job - bauen aus Holz eine Bühne, ein Radiostudio, eine Bibliothek, eine Werkstatt und mehr. Dann auch

ZUR PERSON

Angelo Alfredo Lüdin

Angelo A. Lüdin (1950) studierte Fotografie in Zürich. Sein erster Fernsehfilm «Nachmaschine» (1985) ist ein Portrait des Basler Verlegers Matthyas Jenny. Zuletzt erschienen seine Filme über Trudi Gerster und Niklaus Troxler. Lüdin lebt in Basel, lehrt an der Hochschule für Gestaltung und Kunst und arbeitet als Teilhaber der genossenschaftlichen Produktionsfirma «Point de Vue» auf dem Dreispitz-Areal. (SPE)

geistig: Hirschhorn gibt Kurse oder lässt welche geben, stellt Computer und Bücher zur Verfügung, organisiert Vorträge, Konzerte, Kunstworkshops für die Kinder. Alles ist allen frei zugänglich. Wer will, profitiert; niemand muss. Hirschhorn ist anwesend, legt mit Hand an, Tag für Tag, über Monate

hinweg. Welcher weltberühmte Künstler hat das seit Joseph Beuys getan?

Lüdin lässt alle Beteiligten gleichwertig zu Wort kommen und hält sich mit eigenen Wertungen ganz zurück. Auch so wird schnell klar, dass gute Impulse von diesem lebendigen Monument ausgehen. So mancher Anwohner, manche Anwohnerin entdeckt die Freude am Arbeiten, neue Talente oder beginnt eigene Erfahrungen mit Aussagen Gramscis zu verknüpfen und weiterzudenken. «Das Projekt geht voll auf», sagt Lüdin, «viele der Quartierbewohner haben etwas davon mitgenommen».

Es sei ihm bewusst geworden, wie viel Würde diese Menschen haben, sagt Hirschhorn gegen Ende des Films. «Jeder Mensch hat doch Würde», sagt Lüdin. Er habe Menschen kennengelernt, die kämpfen, jeden Tag: «Denen kannst du nichts vormachen, die durchschauen dich, ganz schnell.» Doch alle seien dem Filmteam, darunter ist der Basler

Produzent Frank Matter, respektvoll begegnet. All die Monate, in denen sie in der für Gewalt und nächtliche Schiessereien berüchtigten Südbronx lebten und arbeiteten seien sie nie in eine bedrohliche Situation geraten.

Hirschhorn hält den Film für misslungen. Schmerzt Lüdin das? «Überhaupt nicht. Ich akzeptiere das. So wie er sein Monument baut, habe ich meinen Film gemacht. Und jeder hat seinen eigenen Blick darauf.» Heute stellt sich heraus, ob das für den Solothurner Filmpreis nominierte Werk gewinnt. Lüdin sagt: «Das wäre für mich wie fünf Oscars».

Sein nächster Film? «Nicht über einen Künstler.»

«Thomas Hirschhorn - Gramsci Monument» läuft bis Dienstag um 18.30 Uhr im kult.kino Atelier. Am Samstag um 17.30 Uhr hat er auch Premiere im Liestaler Sputnik - in Anwesenheit Lüdens.

«Der Kreis» für fünf Schweizer Filmpreise nominiert

Nacht der Nominierungen Neben Stefan Haupt's «Der Kreis» wurde auch der Debütfilm «Chrieg» von Simon Jaquemet für 5 Schweizer Filmpreise nominiert.

VON ANNINA HASLER UND LORY ROEBUCK

An den Lippen von Isabelle Chassot hingen am Mittwochabend Dutzende

Schweizer Filmschaffende. Die Direktorin des Bundesamtes für Kultur (BAK) machte anlässlich der 50. Solothurner Filmtage den Auftakt zum Schweizer Filmpreis 2015. Zwei Spielfilm-Regisseure durften am Mittwoch im Konzertsaal besonders freuen: «Chrieg» von Jaquemet sowie «Der Kreis» von Haupt haben mit je fünf Nominierungen die meisten Chancen auf einen Schweizer Filmpreis.

Besonders für den 1978 in Zürich geborenen Regisseur Simon Jaquemet

sind die fünf Nominierungen eine Überraschung, trat er doch gegen renommierte Filmemacher an. Ein Vorbote für Jaquemets Erfolg an der Nacht der Nominierungen war das Max-Ophüls-Nachwuchsfilmfest in Saarbrücken am vergangenen Wochenende: Dort gewann «Chrieg» den Hauptpreis.

Nachwuchstalente nominiert

Mit Benjamin Lutzke und Ella Rumpf wurden die beiden jungen Schauspieler in «Chrieg» für ihre ersten Filmrollen

überhaupt gleich als «Bester Darsteller» und «Beste Nebendarstellerin» nominiert. Ebenfalls Hoffnungen auf einen Quartz dürfen sich die Schauspieler Sven Schelker und Peter Jecklin (beide «Der Kreis»), Baptiste Gilliéron und Nils Althaus (beide «Pause») machen, sowie die Schauspielerinnen Sabine Timoteo («Driften»), Sylvie Marinkovic («Cure») und die letztjährige Gewinnerin Ursina Lardi («Unter der Haut»).

Je vier Nominierungen erhalten haben Stina Werenfels' neuer Spielfilm «Dora

oder die sexuellen Neurosen unserer Eltern» sowie «Pause» des Westschweizers Mathieu Urfer. «Electroboy» von Marcel Gisiger brachte es immerhin auf drei Nominierungen.

Für den Schweizer Filmpreis 2015 wurden insgesamt 88 verschiedene Filme in den 11 Kategorien angemeldet. Die Nominierungen sind bereits mit Preisgeldern verknüpft. Insgesamt wurden am Mittwoch 440 000 Franken vergeben. Die Preisverleihung findet im März in Genf statt. (SDA/LOR)